

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **20 (1942-1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZÜRCHER STUDENT

**Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule**

XX. Jahrgang (jährlich 10 Nummern) Heft 6 November 1942

*Unser freiheitlich-demokratischer Staatsgedanke
und die modernen Staatsauffassungen*

Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich

Eine **Studiengeld-Versicherung**

hat manchem das Studium ermöglicht. Denken auch Sie an die Sicherung und Verankerung Ihrer Zukunft durch den rechtzeitigen Abschluß einer Lebensversicherung bei der bereits 75 Jahre bestehenden

BASLER Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

R. JÜNGLING und A. KINDLER

Generalagentur I Zürich, Bahnhofstr. 72, Telephon 3.66.20
Auch Unfall-, Haftpflicht- und Renten-Versicherungen

OERLIKON

Citodène

Die hochwertigen Elektroden

Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, Bürhle & Co.

Abteilung Elektrodenfabrik

Zürich-Oerlikon, Telephon 6 65 50

Tanne

Tannenstraße 15

Das heimelige Alkoholfreie
neben dem Poly

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER
STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XX. Jahrgang, Heft 6 — November 1942

Prels der Einzelnummer Fr. —.50

Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Arnold Künzli, cand. phil., Waffenplatzstr. 48, Zürich 2

VERLAG: Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich

Unser freiheitlich-demokratischer Staatsgedanke und die modernen Staatsauffassungen

Wir beginnen hier mit der Wiedergabe eines schon lange druckfertigen Artikels, den wir aber wegen seiner Länge immer wieder zurückstellen mußten. Da aber nach unserer Auffassung hier in seltener Klarheit und mit einer uns Akademikern oft fehlenden Objektivität der Standpunkt geschildert ist, den wir Schweizer Akademiker heute im politischen Ringen der Zeit einnehmen, wagen wir den Abdruck dennoch. Wir hoffen, daß der Aufsatz besonders auch in nichtakademische Kreise dringe und dort die zum Teil falschen Vorstellungen über die politische Einstellung des Schweizer Studenten korrigieren. ak.

Über das Wesen des Politischen hatten die Menschen zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und je nach ihrer persönlichen Veranlagung die verschiedensten Ansichten. Es kann hier nicht der Ort sein, einen Überblick über diese Mannigfaltigkeit der Ansichten widerzugeben. Nur das, was von unserem Volke und dessen markantesten Vertretern darüber geäußert wurde, soll näher berücksichtigt werden. Zugleich nehmen wir zum Vergleich die Stimmen der neuen ausländischen Ideen heran, um das Unsrige deutlicher und klarer umrissen zu erfassen.

Ich möchte ein persönliches Erlebnis in den Vordergrund stellen. Wir Studenten wissen alle, daß die Universität, die ETH ein Werk des Staates sind und einst ein politisches Postulat im eigentlichen Sinne bedeuteten. Mit wenigen, nicht sehr großen, aber so sinnvollen Worten steht nun über dem Eingang der Universität „Durch den Willen des Volkes“. Am Eingang der großen Universität von Berlin, die ebenso wie bei uns ein Werk des Staates ist, steht aber in großer, lateinischer Inschrift: „Durch den Willen des großen Königs Friedrich Wilhelm“. Dieser Unterschied der Bezeichnung ist nicht erst ein solcher des 20. Jahrhunderts, sondern ein solcher der ganzen Geschichte. Mögen wir dies anerkennen! In ihm kommt meines Erachtens in wenigen Worten die im Charakter beider Völker, dem schweizerischen und dem preussischen beruhende, grundlegend verschiedene Wertung des Politi-

schen deutlich und unverwischbar zum Ausdruck. Hier das Volk als Ganzes, Träger des Politischen, dort ein Fürst, ein Einzelner oder ein Führer!

Ein weiteres Beispiel: Bei uns gilt die Gestalt von Wilhelm Tell gleichsam als Symbol des guten Patrioten, d. h. eines Menschen, der sein höchstes Gut für die Erhaltung der Volksfreiheit hingegeben hat. Auflehnung gegen eine Fürsten- oder Grafengewalt, die die politischen Rechte des Volkes aus eigener Macht heraus aufheben wollte, ist vom Schweizer schon seit jeher als eine gerechte, unserem politischen Wesen zu tiefst entsprechende Tat beurteilt worden. Hören wir demgegenüber, was Bismarck in seinen Erinnerungen über Tell schreibt: „Meine geschichtlichen Sympathien blieben auf Seiten der Autorität. Harmodius und Aristogiton sowohl wie Brutus waren für mein kindliches Rechtsgefühl Verbrecher und Tell ein Rebell und Mörder.“ Auch in diesem zweiten Beispiel kommt eine grundlegende Verschiedenheit in der Anschauung über das Politische zum Ausdruck: Hier eine staatliche Ordnung, die ihre Rechtfertigung erst im Willen der ihr Unterworfenen findet, dort eine solche, bei der ihre Begründung in ihrer eigenen Autorität, in ihrer höheren Macht beruht. Auch dieser Unterschied ist nicht erst ein solcher des 20. Jahrhunderts.

Im dritten Beispiel möchte ich mich an Gotthelf erinnern, dessen echte, tiefe Volksverbundenheit mir Gewähr bietet, daß er unser eigenes Wesen des Politischen wahrhaftig erfaßt hat. Genau vor hundert Jahren führte er in seinem Aufruf: „Eines Schweizers Wort“ folgendes aus:

„Hier (in der Schweiz) sieht man ein mannhaft Volk, jedes Glied desselben in sich das Bewußtsein tragend, daß in seiner Hand die Sicherheit des Vaterlandes liege, in seiner Hand dessen Ehre. Sie alle nehmen an einer Sache mit dem gleichen Rechte, der gleichen Freude, der gleichen Einigkeit teil.“

Wie ganz anders wird nun durch die neue nationalsozialistische Lehre das Wesen des Politischen zu erfassen versucht. Ich führe eine deutsche Äußerung an: „Jedes einzelne der drei Worte Staat, Bewegung, Volk kann für das Ganze der politischen Einheit gebraucht werden. Es bezeichnet aber gleichzeitig auch eine besondere Seite und ein spezifisches Element dieses Ganzen. So läßt sich der Staat im engeren Sinne als der politisch-statische Teil, die **Bewegung**, d. h. die nationalsozialistische Partei als das **politisch-dynamische Element** und das **Volk als die im Schutze und Schatten der politischen Entscheidungen wachsende unpolitische Seite betrachten.**“ Diese Worte stammen von keinem Geringeren als von dem heute in Deutschland maßgebenden Staatsrechtslehrer Carl Schmitt. Träger des Politischen ist daher nach der neuen nationalsozialistischen Lehre nicht mehr das Volk, sondern — hören wir nochmals Schmitt —: „Eine aus

allen Schichten des Volkes sich rekrutierende, aber in sich geschlossene und hierarchisch geführte, weil besonders strengen Aufbaues und straffer Führung bedürftige Staats- und Volkstragende Partei als der politische Körper. Sie ist von Soziologen (Schmitt meint damit Sorel und Pareto) als der neue „Orden“, als die Elite bezeichnet worden.“

Nach dieser Lehre hat die weitaus größte Mehrheit der Bürger, das Volk, nur „im Schutz und Schatten der politischen Entscheidungen“ der Vertreter der Partei dankbar die Früchte entgegenzunehmen, schmecken sie sauer oder süß. Die neue Elite, der neue Orden aber ist nach den gehörten Ausführungen in sich streng geschlossen und absolut hierarchisch geführt. Wer erinnert sich dabei nicht an religiöse Sekten? Gerade durch die Verbindung des Selektionsgedankens mit demjenigen der strengsten hierarchischen Führung wird

2. Dezember

2. Konzert der Studentenschaften beider Hochschulen

offensichtlich, daß dieser Orden nichts anderes ist als das Werkzeug der Führung selbst. Alles Politische konzentriert sich daher schlußendlich gerade infolge des hierarchischen Prinzips in einem höchsten Punkt, dem Führer. Von ihm und nur von ihm und seinem „Nachfolger“ gehen die politischen Impulse aus. Die Frage, wie, womit und durch welche Rechtfertigung die staatlich-politischen Angelegenheiten geregelt werden sollen, weist daher in den neuen, totalitären Staatsordnungen kompromißlos, ohne jede geringste Milderung zugunsten des Volkes hin auf die Person des Führers. Dieser hat — um diesen Vergleich kommt man nicht herum — in politischen Dingen die genau gleiche Stellung wie der Papst in religiösen Angelegenheiten, d. h. er entscheidet „ex cathedra“.

Wir fragen nun nach der Berechtigung, auf die diese neue Führung ihre ungeheure Macht stützt, über das Schicksal von Millionen von Menschen selbständig zu entscheiden. Diese Rechtfertigung liegt beim Papsttum im Transzendenten, in Gott, der seinen Willen in immergültigen Geboten und Normen kund getan hat. In diesen höheren Normen liegt nach katholischer Auffassung die innere Normierung der religiösen Machtvollkommenheit des Papstes. Eine ganz andere Begründung für die Machtvollkommenheit des Führers! Koellreuter schreibt darüber in seinem neuen Buche über das deutsche Verfassungsrecht: „In der Führung ist das schöpferische Element das alles entscheidende. Zum Führer muß man geboren sein.“ Eingehender und aufschlußreicher ist die Begründung von Schmitt: „Führung ist ein Begriff unmittelbarer Gegenwart und **realer Präsenz**. Aus diesem

Grunde schließt er auch eine unbedingte Artgleichheit zwischen Führer und Gefolgschaft in sich ein. Nur die Artgleichheit kann es verhindern, daß die Macht des Führers Tyrannei und Willkür wird.“

Die Rechtfertigung der Staatsmacht liegt nach dieser Anschauung weder in einem höheren, religiösen Gebot noch in einer von der Gemeinschaft der Geführten aufgestellten Norm eines Staatsgrundgesetzes (Verfassung). Sie liegt einzig und allein in der zum Führer geborenen Person des Führers selbst. Die aus den unbewußten, genannt schöpferischen Tiefen einer besonderen, einzigen Naturanlage quellenden Kräfte haben höchste und letzte politische Ordnungs- und Gestaltungsfunktion. Keine gleichbleibende, bestehende Norm, kein höheres Gebot stehen Richtung gebend oder Weg weisend den immer neu quellenden staatsschöpferischen Einfällen dieser besonderen Naturanlage gegenüber. Wenn man Vergottung als ein Streben des Menschen kennzeichnet, durch das er versucht, irgend einer Größe dieses Daseins letzte Ordnungsfunktion aus sich selber beizulegen, so muß daher dieses Führertum als eine Vergottung in ausgeprägter Form erscheinen. Auch um diese Schlußforderung kommt man nicht herum. Ja, C. Schmitt deutet sie selber an, wenn er die Macht des Führers mit den Ausdrücken Tyrannei und Willkür in Zusammenhang bringt. Ein tatsächliches Faktum, die Artgleichheit sei die Rechtfertigung dieser allgewaltigen Macht. Diese rein biologische Tatsache soll verhindern, daß die Macht des Führers nicht Tyrannei und Willkür werde. Artgleichheit, wahrlich ein sehr dunkler Begriff!

Überschauen wir nochmals die drei Beispiele: „Zürcher-Universität“ — unser Urteil über Tell-Gotthelf einerseits, „Friedrich Wilhelm-Universität“-Urteil Bismarcks über Tell — moderne Autoren des Nationalsozialismus andererseits, so müssen wir besonders für die Gegenwart bekennen, daß sich verschiedene Geister gegenüber stehen, die zwei grundverschiedene Anschauungen über das Wesen des Politischen haben. Daß es hier leider nur ein Entweder-Oder gibt, ist sicher eine harte, unerbittliche Feststellung. Aber wir kommen nicht darum herum, wenn wir ehrlich, wahrhaftig und gründlich sein wollen. Anpassung ist daher in diesem Punkte nicht möglich ohne Selbstaufgabe des Eigenen. Daß die Deutschen selbst diese Gegensätzlichkeit meiner Ansicht nach viel bewußter erkannt haben als wir, geht daraus hervor, daß beinahe alle neueren deutschen Bücher über Staats- und Verwaltungsrecht gleichsam zwei Teile enthalten, nämlich die Darstellung dessen, wie es war und dessen, wie es nun ist und sein soll. Daher sollte man in unserer eigenen, kommenden Literatur diese neuen Staatsgedanken ebenfalls stärker berücksichtigen, denn man würde dann zwei wichtige Dinge sofort deutlich erkennen. Vorerst, daß diese sogenannten neuen Ideen in Wirklichkeit gar nicht so neu sind, sondern sicherlich so alt, wie die Menschheit selbst, denn schon Plato setzte sich ihnen gegenüber zur Wehr, wenn er die Staatsmacht

nicht absolut, sondern durch Normen beschränkt wissen wollte. Damit würden diese Gedanken endlich den Zauber der Neuheit verlieren, den sie im Auge der Geschichte durchaus nicht verdienen. Zum zweiten wären wir dann gezwungen, uns mit ihnen zu befassen. Dadurch würde man sie als das erkennen, was sie wirklich sind, nämlich Menschenwerk im tiefsten Sinne des Wortes.

Wenn wir zur Charakterisierung des politischen Andersseins das Gegensatzpaar: Wille des Volkes, Volkssouveränität hier und charismatisches Führertum dort, in den Vordergrund gestellt haben, so geschah es deshalb, weil sich aus ihm alle andern Verschiedenheiten in der konkreten Gestaltung unseres Staates gegenüber den modernen Führerstaaten ableiten lassen. In diesen beiden Elementen liegt eben

Alle Studenten

treffen sich am Uniball 1943 im Grand Hotel Dolder!

16. Januar!

das politische Wesen, die politische Kraft, der politische Geist, das staatsbildende Ferment, das wir für beide Staaten zu erkennen versucht haben.

Betrachten wir noch diese konkrete Ausgestaltung! In der Schweiz hat sich der staatspolitische Grundsatz: „Durch den Willen des Volkes“ in drei staatlichen Ordnungsprinzipien ausgewirkt: den Freiheitsrechten, den politischen Rechten und dem Prinzip der Rechtsgleichheit. Grundsätzlich gleiche, persönliche Freiheit und gleiche Mitgestaltungsfähigkeit für jeden Bürger in öffentlichen Angelegenheiten sind die beiden konkreten Grundsäulen unserer Staatsordnung. Sie machen es aus, daß wir von der freiheitlich-demokratischen Schweiz sprechen. Dabei ist es ein müßiges Beginnen, die beiden Ordnungselemente, das Demokratische und das Freiheitliche gegen einander auszuspielen. Sicher ist, daß sich beide gegenseitig bedingen, obwohl sie als Kräfte gegensätzlich wirken können. Demokratie ist grundsätzlich Herrschaft der Mehrheit. Nur dadurch aber, daß den Minderheiten gleiche Freiheiten und gleiche politische Handlungsfähigkeit zugesichert werden, wird verhindert, daß diese Mehrheit eine Diktatur ausüben kann. Der Einbau des freiheitlichen Moments im Zusammenhang mit der Rechtsgleichheit in das demokratische Staatsprinzip erweist sich als die Garantie eines dauerhaften Staatsgefüges. Keine Mehrheitsdiktatur ist daher durch eine andere in der Form der Revolution abzulösen. Zudem wird dieser Staatsaufbau

allein den überaus vielen und bunten Minderheiten gerecht, die wir in Gemeinden, in den Kantonen, sei es im Glauben, in der Sprache oder in der Parteiansicht vorfinden. Aber noch eine wichtige Bedeutung haben die Freiheitsrechte.

(Schluß in der nächsten Nummer.)

VERANSTALTUNGEN DER STUDENTENSCHAFT

DIE RHEINWALDER UND DAS GEPLANTE GROSSAKKUMULIERWERK

Die Studentenschaft der Universität veranstaltet am 4. Dezember 1942 unter diesem Titel einen Vortrag mit Filmvorführung.

Referent: Dr. Jürg Hasler.

Eintritt frei.

Schon viel und allerorts hörte man über die Möglichkeiten der Elektrizitätsbeschaffung in der Schweiz sprechen. Immer war die Frage nach dem Wo und dem Wie bei der Suche nach neuen Quellen maßgebend.

Das Rheinwald war seit längerer Zeit in Erwägung gezogen. In den Kriegsjahren gewann das Problem akute Form. Es ist durch zwei geistig inkohärente Ebenen bestimmt: Auf der einen Seite der geschlossene Wille, Heimat, Geschichte, Kultur zu bewahren; auf der andern das technisch und finanziell einleuchtende Projekt zum Großakkumulierwerk.

Die Rheinwalder haben im Sommer 1942 das Konzessionsbegehren der Rhätischen Werke einstimmig abgelehnt. Vom Kanton Graubünden beauftragte Experten haben in Kombinationsprojekten von gleichem Energiegewinn eine Lösung gefunden. Nun handelt es sich um die Frage, ob man sich in einer Demokratie über eine politisch, kulturell geschlossene Einheit von 700 Seelen, deren Geschichte über die Gründungsjahre der Eidgenossenschaft hinausreicht, hinwegsetzen kann.

Nach mancherlei Äußerungen von Außenstehenden ist es am Platze, die Betroffenen selbst zu Worte kommen zu lassen.

Das Nationale Problem möge bei jedem Kommilitonen gebührendes Interesse finden!

Zentralstelle täglich geöffnet

antiquarische Bücher, Kolleghefte, Schreibmaschinen, Mikroskope

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

Büchern

angelegentlichst empfohlen.

Der Buchhändlerverein Zürich

Forschung zeigt neue Wege

Brown Boveri-Mutatoren

entsprangen jahrelangen Untersuchungen auf dem Gebiet der Vakuum- und Entladungstechnik

Brown Boveri-Gasturbinen

sind das Ergebnis eingehender Strömungs- und Materialforschung

Brown Boveri-Hochfrequenzerzeugnisse

gründen ihre Qualität auf den neuesten Erkenntnissen der Technik der Elektronen und hoher und höchster Frequenzen

AG. BROWN BOVERI & CIE., BADEN



Restaurant, Bar

**TEE- und ABEND-KONZERTE
im Gartensaal**

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. [- Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel

Zunfthaus zur Waag

empfehlt die beliebten

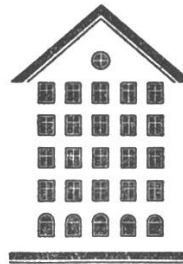
GESELLSCHAFTS-SÄLE

*Photo-
Dreyer*

ZÜRICH, Bahnhofstr. 106

Beste
Bild- und
Pass-
photos

Fenster



Kiefer Zürich

Limmatstüßli!

billig und gut essen

Limmatquai 80 Haus Tages-Anzeiger

BIELLA



— Ringbücher für Studenten

Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft



E. Baumann - Zürich

Nordstraße 41

Telephon 8.03.06

Blumengeschäft . Gärtnerei

Rüegg-Naegeli Bahnhofstrasse 22

POLY-ECKE

KRIEGS-AKADEMIKER?

Wir leben heute in einer Zeit, wo jedes Tun und Denken auf die Nachkriegszeit zugeschnitten wird. Es hat jedoch den Anschein, daß wir Studenten im Rahmen dieser Planung vergessen worden sind. Denn unser Studium ist doch dazu da, um uns für die Zukunft vorzubereiten, damit wir uns dereinst als Akademiker bewähren sollen. Daß wir in der Kriegszeit auch als neutrales Land unsere Opfer zu bringen haben, bedarf keiner weiteren Diskussion. Aber bedeutet das ein Opfer, wenn wir von seiten der Behörden dazu gezwungen werden, die für uns nötige Ausbildung nur in reduziertem Maße zu empfangen, dadurch, daß volle vier Wochen des Semesters gestrichen werden?

Ist es verantwortlich, daß die einzige Technische Hochschule des Landes, die über internationalen Ruf verfügt und heute auch die einzige Technische Hochschule in Mitteleuropa ist, wo noch ein regelmäßiger Stundenplan möglich ist, wegen Heizungsschwierigkeiten zu solchen schädlichen Maßnahmen greift? Da infolge des ungeheuren Stoffes auf allen Wissensgebieten die Vorlesungen schon ohnehin sich auf das Nötigste beschränken, sollen jetzt diese noch weiter zusammengedrängt werden! Wenn einer von uns in der Praxis draußen vor ein Problem gestellt wird und es nicht zu meistern vermag, wird ihm niemand Gehör schenken, wenn er dafür eine gekürzte oder „informativ“ gehaltene Vorlesung verantwortlich macht. Solange sich seine Tätigkeit auf das Inland erstreckt, mag dadurch der Ruf der Hochschule Schaden leiden; geschieht das aber im Ausland, so besteht die Gefahr, daß damit auch unser Land als Ganzes in ein schlechtes Licht kommt. *Deshalb sollte sich auch unsere Industrie dafür einsetzen, daß die ETH. im normalen Rahmen arbeitet, da sie ja schließlich die Konsequenzen zu tragen hat.*

Mit der Kürze des Semesters ist auch bedingt, daß die Schlußtestate früher eingeholt werden müssen. Da aber die Laboratorien und Semesterarbeiten, besonders der höheren Semester, praktisch keine Funktion der zur Verfügung stehenden Zeit sind, sondern eine solche des Arbeitsaufwandes, folgt, daß diese in dieser kurzen Zeit erledigt, besser gesagt: zusammengeschustert werden müssen. Ich denke besonders an die militärpflichtigen Studenten, die noch durch den Dienst am vollen Semesterbesuch gehindert sind und vielleicht jetzt ganze zwei Monate die Hochschule besuchen können. Aber die Schweizer Studenten scheinen heute nicht so wichtig zu sein wie die zahlreichen caritativen Institutionen für Ausländer.

Da das Fernheizkraftwerk ohnehin die Heizung für die angeschlossenen Spitäler und Amtsgebäude aufrechterhalten muß, dürften auch die Räumlichkeiten der ETH. darin einbezogen werden, was durch

geschlossenes Auftreten der Interessenten an kompetenter Stelle wohl erreicht werden kann.

Es könnte mir entgegnet werden, daß die Studenten so idealistisch gesinnt sind und den gekürzten Stoff sich autodidaktisch aneignen. Aber wo? Die Privathäuser werden sicher gegen Ende des Winters nicht mehr beheizt werden können, sodaß ein ernsthaftes Schaffen dort unmöglich ist. Gerade deshalb wäre es klug, in diesem Moment die Vorlesungen fortzusetzen und die Zeichensäle offenzuhalten, wenn der Zuspruch am größten ist. In unserem Falle wird wohl mancher die aufgezwungenen Ferienmonate mit Skifahren verbringen, was auch fast die einzige Lösung ist, zu der auch ich mich unter den gegebenen Umständen bekenne. Aber dafür wird uns die Zukunft wenig dankbar sein, weil auf Parsenn keine Vorlesungen gehalten werden. Und es wird allen Kommilitonen einleuchten, die sich ernsthaft mit der Akademikerlaufbahn befassen, daß hier Schritte unternommen werden müssen, wenn mit einer Handbewegung 4 Semesterwochen unter den Tisch fallen gelassen werden. Im Leben kommt es darauf an, was man gelernt hat und nicht unter welchen Begleitumständen.

Werner Burkhardt, cand. ing.

VOM VERSTÄNDNIS DER ZEITGENÖSSISCHEN MUSIK

Moderne Musik ist nicht populär; schweizerische Musik noch weniger. Soll uns dies davon abhalten, sie aufzuführen? — Nein!

Über den Wert oder Unwert der zeitgenössischen Kunst haben Weise und Laien schon viel orakelt. Es liegt nicht an uns, heute ein endgültiges Urteil zu verkünden, das erst die Zukunft fällen kann.

Eine Tatsache wollen wir aber festhalten: es gibt eine kleine Reihe hervorragender musikalischer Werke, in der Gegenwart entstanden und die es verdienen, daß der Student sich mit ihnen auseinandersetzt. (Denn Kunsterlebnis bedeutet ja nie nur bequeme Erholung vom Mühsal des Alltags, sondern aktive Auseinandersetzung!)

Für eine stärkere Verbreitung einer Auswahl wertvoller musikalischer Werke setzen sich die Studentenschaften in Zürich ein, wenn sie am 2. Dezember, am 7. und am 21. Januar drei Konzerte mit schweizerischer und vorwiegend zeitgenössischer Musik zur Aufführung bringen.

Warum läßt das Anhören von neuer Musik uns oft unbefriedigt?

Neue Musik verlangt in noch weit stärkerem Maße als dies bei der klassischen Musik der Fall ist, nach einer hervorragenden Interpretation. Die delikaten Klanggebilde bedürfen einer fehlerfreien Ausführung. (Wie oft wird dieses Moment bei den „üblichen“ Konzerten vernachlässigt!)

Alle drei von den Studentenschaften veranstalteten Konzerte mit neuer Musik tragen diesem Qualitätsmoment Rechnung. Der Madrigalchor Zürich — notabene der einzige schweizerische Chor, der sich aus

lauter Berufssängern und -sängerinnen zusammensetzt — hat z. B. voriges Jahr in weit über hundert Proben das wundervolle Werk von Frank Martin „Le vin herbé“ einstudiert, mit dem Erfolg, daß diese ganz einzigartige Ensemble-Leistung dem Chor eine Einladung der italienischen Regierung eintrug, das Oratorium als repräsentatives musikalisches Kunstwerk der Schweiz an der kürzlich in Venedig stattgefundenen Biennale zu singen.

Zeitgenössische Musik wirkt in der Regel eingänglicher, wenn wir das gleiche Werk zwei oder mehrere Male hören. Erst dann verstehen wir den inneren Zusammenhang zwischen einzelnen Melodien und Akkorden. Unser Ohr ist, durch die musikalische Erziehung in unserer Kindheit nur mit klassisch/romantischer Musik vertraut, an die neuen Klangformen noch wenig gewohnt. Das Programm der von den Studentenschaften durchgeführten Konzerte ist absichtlich so zusammengestellt, daß der musikinteressierte Student die Werke auch bei einmaligem Hören verstehen sollte. (Wir kennen allerdings die in Zürich noch nie aufgeführten Werke von Brunner und Martinu, die das Winterthurer Quartett spielen wird, noch nicht.)

Oft ist neue Musik mehrstimmig geschrieben und zwar in der Weise, daß mehrere gleichwertige, zueinander in keinem bestimmten Verhältnis und in der Stimmlage weit auseinander liegenden Melodien sich parallel entwickeln. Unser Ohr kann diese besondere Art der Mehrstimmigkeit oft nur schwer verfolgen. In der klassisch/romantischen Musik dominierte eine Melodie, eben die Melodie.

Neue Musik ist nicht mehr mit unserem Gesellschaftsleben verbunden, wie dies vor zwei Jahrhunderten der Fall war, wo das Volk allwöchentlich Gelegenheit hatte, seine Musik der Gegenwart, z. B. Kantaten von Bach im sonntäglichen Gottesdienst zu hören. Auch Tanzmusik (Menuette) waren damals Gebrauchsmusik und künstlerischer Ausdruck einer Zeit zugleich.

All diese Momente zeigen, daß die Aufführungspraxis zeitgenössischer Musik ihren eigenen, komplizierten Gesetzen gehorcht.

Was hier über neue Musik im allgemeinen gesagt wurde, gilt für die schweizerische Musik im besonderen. Gegenüber ihr hat der Student aber eine Verpflichtung: der schaffende Künstler unseres Landes hat das besondere Recht, gehört zu werden und Anspruch darauf, daß man sich mit ihm auseinandersetzt. Die drei Konzerte der Studentenschaften bringen in der Programmwahl zu zwei Dritteln Werke von Schweizer Komponisten.

Schweizer Musik ist nicht populär; es gibt überhaupt keine wertvollen Kunstwerke der Gegenwart, nörgeln die einen. — Wirklich?

Wir laden die Kommilitonen der beiden Zürcher Hochschulen ein, sich im Verlauf des Wintersemesters in den von den Studentenschaften veranstalteten Konzerten einmal ein eigenes Urteil zu bilden!

Joachim Wyß.

DIE SCHWEIZER STUDENTEN HELFEN IHREN AUSLÄNDISCHEN KOMMILITONEN

Da seit einiger Zeit in unsern Hochschulen immer lauter der Ruf der „Schweizerischen Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten“ erschallt, scheint es nötig, einen kurzen Überblick zu geben über ihren Ursprung und ihre Tätigkeit.

Vor zwei Jahren wurde in Genf der „Fonds Européen de Secours aux Etudiants“ (FESE) gegründet, mit dem Zwecke, auf neutraler Basis eine internationale Hilfstätigkeit zu entwickeln, die allen durch den Krieg in Not geratenen Studenten zugute kommen soll.

Im Laufe der Kriegereignisse sah sich der FESE immer wieder vor neue Aufgaben gestellt, die einen sofortigen tatkräftigen Einsatz verlangten. So konnte er durch Errichtung von Hochschulen in den Gefangenen- und Interniertenlagern den zahllosen Studenten, die hinter Stacheldraht ein kümmerliches Leben fristeten, die Möglichkeit geben, ihre abgebrochenen Studien wieder aufzunehmen. Diese intellektuelle Betätigung rettete eine Menge wertvoller junger Menschen vor einem moralischen Zusammenbruch. Der FESE bleibt durch persönlichen und brieflichen Verkehr in ständiger Verbindung mit den Lagerhochschulen und verschafft ihnen Lehrbücher und Arbeitsmaterial.

Ferner ist der FESE um das Los der Studenten in den besetzten Ländern besorgt. Er gründete in Frankreich ein studentisches Heim, wo Flüchtlinge eine erste Unterkunft finden, sich erholen und ohne Sorgen um das tägliche Brot sich wieder ihrem Studium widmen können.

Eine große Hilfsaktion ist im Gange, um die athenischen Studenten vor der Hungersnot zu retten.

In Belgien haben die Studenten ebenfalls unter starker Ernährungs-knappheit zu leiden. Die Rationen sind für einen jungen Menschen vollkommen ungenügend, und es bedarf eines raschen Einsatzes, um die Meistbedrängten vor Krankheit zu bewahren. Der FESE setzte sich bereits für eine kleine Gruppe solcher Studenten ein und übermittelt ihr regelmäßig Lebensmittelpakete aus Lissabon. Es sind aber noch Hunderte, die solcher Hilfe harren.

In Anbetracht dieses riesigen Arbeitsfeldes und seiner finanziellen Belastung appellierte der FESE an die schweizerische Studentenschaft mit der Bitte, an diesem Rettungs- und Aufbauwerk mitzuhelfen. Der VSS gründete darauf die „Schweizerische Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten“, die ihre Hilfsquellen in den Hochschulen und studentischen Körperschaften unseres Landes sucht, sie zusammenfaßt und dem FESE in Genf zur Verfügung stellt.

Der FESE bezieht seine Geldmittel einzig aus Studentenkreisen. Seine Existenz hängt somit von der Opferbereitschaft der Studenten ab. Diese Genfer Institution hat schon Tausenden aus der Not geholfen, ebenso viele blicken aber noch zur Schweiz als dem einzigen Hort ihrer Hoffnung. Die Schweiz darf nicht versagen, sie **muß helfen**.

Wir appellieren nicht an süßliches Mitleid, dieses Werk ist bittere Notwendigkeit.

Für jeden Zürcher Studenten allein oder in Zusammenarbeit mit Freunden besteht die Möglichkeit der

Annahme einer Patenschaft für einen belgischen Studenten, das heißt monatliche Einzahlung von Fr. 8.40 für zweimalige Zusendung von Lebensmittelpaketen, sowie gelegentlicher Briefwechsel mit dem betreffenden Kommilitonen. Der FESE stellt den ersten Kontakt mit dem Patenkinde her und gibt seinen Namen und seine Adresse an.

Alle Anmeldungen und eventuelle Fragen sind zu richten an die Zentralstelle der Hilfsaktion, Zimmer 44a, ETH, Zürich, Postcheck VIII 22896.

AKADEMISCHER SPORTVERBAND ZÜRICH

1. Akademischer Orientierungslauf

Der Termin für diese Veranstaltung mußte auf **Samstag, den 12. Dezember** verschoben werden.

Programm: Besammlung: 11.55 Uhr Hauptbahnhof-Zürich beim Billettschalter.

Start: 13.30 Uhr.

Rückkehr: 20.00 Uhr, evtl. 22.00 Uhr.

Schießen: Jede Patrouille erhält 6 Schuß und muß damit 3 Ziegel in 100 bis 150 m Entfernung treffen.

Ausrüstung: Karabiner und Kompaß. (Der Karabiner wird während des Laufs auf dem Schießplatz deponiert.)

Tenü: Trainingsanzug, Marschschuhe empfohlen.

Kosten: 3—4 Fr. (inkl. Bahnfahrt und Nachtessen).

Anmeldeschluß: 5. Dezember, 12.00 Uhr, beim ASVZ, Büro 47a, ETH. (Da die Rekognoszierung bei Redaktionsschluß noch nicht beendet ist, müssen eventuell noch Änderungen im Programm vorgenommen werden.)

2. Akademische Schwimmwettkämpfe

Sonntag, 13. Dezember, 17.30 Uhr, Hallenbad Zürich. Diese Veranstaltung soll nicht nur den Sportschwimmern eine Startgelegenheit bieten, sondern allen Studierenden einen Einblick in den akademischen Schwimmsport geben. Es werden deshalb als Einlagen Demonstrationen aus der Arbeit des Frühschwimmens dargeboten.

PROGRAMM:

1. Begrüßung durch alle Schwimmer.
2. Wettkämpfe in 100 m frei Herren;
Wettkämpfe in 200 m Brust Herren;
Wettkämpfe in 300 m frei Herren (1. Serie).
3. Ausschnitt aus dem Frühschwimmen (Crawlkurs).
4. Wettkämpfe in 100 m Rücken Herren;
Wettkämpfe in 150 m Lagen Damen;
Wettkämpfe in 300 m frei Herren (2. Serie);
Wettkämpfe in 100 m frei Herren Endlauf.
5. Wie lerne ich Wasserspringen?
6. Wettkämpfe in 300 m frei Herren (3. Serie).
7. Ausschnitt aus dem Frühschwimmen (Wasserspiele).
8. Stafetten 3 × 100 m Lagen Herren;
Stafetten 4 × 50 m frei Damen;
Stafetten 4 × 50 m frei Herren.

Ein Fortschritt der Wissenschaft

schuf alkalifreie Reinigungsmittel, die mehr Schaum entwickeln und viel besser reinigen wie Seife. - Damit konnte eine mineralfreie Zahncreme entwickelt werden mit mannigfachen Vorzügen. Ultradent - weil flüssig - dringt leicht in die engsten Zwischenräume und entfernt restlos schädliche Speisereste. Ultradent - weil neutral und frei von Schleifmitteln - reinigt schonend ohne den Zahnschmelz abzunutzen. — Ultradent ist ungemein ausgiebig und wird von Zahnärzten warm empfohlen. - Monatsflakon Fr. -.60. Orig.-Packung Fr. 1.75

ULTRADENT - die flüssige Zahncreme

9. Wasserspringen für Damen und Herren.
 10. Americaine mit allen Schwimmern.
 Dauer ca. 1½ Stunden. Eintritt für Wettkämpfe 20 Rp., Zuschauer 50 Rp.

Akademisches Skilager

Datum: 26. Dezember 1942 bis 3. Januar 1943.
 Ort: Skihaus Fideriser Heuberge (2000 m hoch) im Prättigau.
 Leitung: Dr. C. Schneiter und einige Skiinstruktoren.
 Kosten: 75 bis 80 Fr. (Bahn, Pension, Versicherung).

In diesem Lager wird ein Skikurs für alle Kategorien (Anfänger bis Rennfahrer) durchgeführt. Daneben werden Touren ins Parsenngebiet gemacht. Da heute schon Anmeldungen vorliegen, die Platzzahl aber beschränkt ist, wird den Studierenden empfohlen, sich möglichst frühzeitig anzumelden. Anmeldeschluß: 17. Dezember 1942, Büro 47a, ETH.

4. Basketball

In der Hochschulturnhalle wurde eine Basketballanlage erstellt. Sollten sich für das Basketballspiel viele Studierende interessieren, so können weitere Spielstunden eingeschoben werden. Neue Stunden werden durch Anschläge bekanntgegeben.

Infolge der neuen Verdunkelungsvorschriften vom 9. November 1942 mußte ein neuer Stundenplan für den ASVZ im laufenden Wintersemester geschaffen werden.

Allgemeines

- a) Sämtliche Stunden nach 19 Uhr müssen ausfallen.
- b) Die Stunden der Fakultätsturnen stehen, soweit es die Platzverhältnisse gestatten, allen Fakultäten und Abteilungen offen.
- c) Die Korbballmeisterschaft wird in der Hochschulturnhalle in der Zeit von 13 bis 14 Uhr ausgetragen.

Neuer Stundenplan für Studenten

Allgemeine Körperschule:

Montag	10.00—12.00	Juristen und Mediziner;
	16.00—17.00	IX und Kliniker.
Dienstag	07.00—08.00	VI;
	18.00—19.00	III.
Mittwoch	11.00—12.00	Phil. II;
	17.00—19.00	Juristen und Mediziner.
Donnerstag	17.00—19.00	I und II (Halle II beim Pfauen).
	Freitag	07.00—08.00
	10.00—12.00	III;
	16.00—17.00	Phil. I;
	17.00—19.00	VIII (Halle B).
Samstag	10.00—12.00.	

Boxen: Dienstag und Freitag, 18.00—19.00.

Basketball: Montag von 17.00—18.00 und Donnerstag von 13.00—14.00.

Basketball: Montag von 17.00—18.00 und Donnerstag von 13.00—14.00.

Geräteturnen: Dienstag von 13.00—14.00.

Säbelfechten: Montag von 18.00—19.00 (Halle D).

Neuer Stundenplan für Studentinnen

Allgemeine Körperschule: Montag von 18.00—19.00 und Freitag von 18.00 bis 18.45.

Korbball: Mittwoch von 13.00—14.00 und Freitag von 18.45—19.30.

Basketball: Dienstag von 08.00—09.00.

Wo keine Hallenbezeichnung gemacht ist, finden die Stunden in der Hochschulturnhalle statt.

Beginn: Mittwoch, 11. November.

BÜCHERSCHAU

Fritz Fleiner. Ausgewählte Schriften und Reden. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich, 1941.

Dieser stattliche Band ausgewählter Schriften und Reden unseres Zürcher Rechtsgelehrten braucht wohl kaum noch besonderer Empfehlung, so daß wir hier auf die Wiedergabe eines Gesamteindrucks verzichten, um einmal jene Seite dieses vielseitigen Geistes, der in Musik, Literatur und Theologie ebenso zu Hause war wie in seinem Spezialfache, zu beleuchten, die uns als Schweizer Akademiker besonders anspricht.

Fleiners Bestreben, Recht und Geschichte im Dienste der Heimat zur schöpferischen Synthese zu vereinigen, leuchtet aus einem Schlußsatze der „Ansprache am Schluß der Vorlesung über Schweizerisches Bundesstaatsrecht“ besonders schön hervor: „Wir bleiben auf dem Boden der Bundesverfassung stehen, nehmen das Neue auf und haben vor allem unsere Gesinnung zu entwickeln im Hinblick auf das Staats- und Gemeinwohl. So wird auch das Studium des Bundesstaatsrechts für Sie wie für mich zu einem Dienst pro Patria.“ Nichts vermag den Studenten wohl mehr für seinen Lehrer zu gewinnen als ein solcher Durchbruch des schlichtmenschlichen durch den oft allzu unpersönlichen Vortrag des wissenschaftlichen Stoffes. Fleiner verstand es — und darin sehen wir als Studenten seine Größe und unser Vorbild — das Leben mitzunehmen beim Eintritt in den Hörsaal und es nicht als den „Geist“ belastenden Ballast an der Schwelle abzustreifen, sondern um gerade durch dieses Leben den Geist zu befruchten und aus der beiden Wechselwirkung jenen ansprechenden Vortrag erstehen zu lassen, der allein die Wissenschaft aus toter Materie zu lebendiger Wirklichkeit umzugestalten vermag. Doch eines nahm Fleiner auch noch mit, in den Hörsaal, und überallhin, wo er sprach und schrieb, selbst, ja besonders ins Ausland: seine Liebe zur Heimat, die oft die Form wissender Mahnung, oft aber auch die gläubigen Bekenntnisses annahm. „Wir dürfen nicht über die Grenzen schielen...“ heißt es in jener schon erwähnten Schlußansprache von 1933, „wir müssen uns bewußt sein, daß nur das bei uns Bestand hat, was mit unseren Auffassungen übereinstimmt. Darin bewährt sich die Eigenart der Schweiz, daß wir das geistige Leben Europas überschauen und in uns verarbeiten sollen.“ Und in einem 1934 zu Straßburg gehaltenen Vortrag über die „Wandlungen der demokratischen Ideen“, einem stolzen Bekenntnis des „bis auf die Knochen“ demokratischen und republikanischen Gelehrten sind schon damals politische Perspektiven gezogen, deren Konsequenzen sich heute mit erschreckender Schnelligkeit erfüllten, und im selben Jahre spricht Fritz Fleiner in einer Radio-Ansprache an die Auslandschweizer den für unsere heutige Haltung grundlegenden Satz aus: „Die leichte Abänderbarkeit der Verfassung hat wiederholt im Laufe unserer Geschichte zu Versuchen verleitet, ausländische politische Ideen kritiklos zu übernehmen und sie auf

Zürcher Kunstgesellschaft.

Die Zürcher Kunstgesellschaft hat beschlossen, Juniorenmitglieder aufzunehmen. Auch Studierende bis zu ihrem 27. Altersjahr können die Juniorenmitgliedschaft erwerben. Bei einem Jahresbeitrag von 10 Franken gewährt die Kunstgesellschaft alle Rechte, wie freien Eintritt zu allen Ausstellungen und zur Sammlung, Benützung der großen Bibliothek und der viele 1000 Blätter umfassenden graphischen Sammlung.

Wir hoffen, daß viele Kommilitonen von dieser dankenswerten Neuerung Gebrauch machen werden.

unseren ganz anders gearteten politischen Boden zu verpflanzen. Auch in unsern Tagen fehlt es nicht an Ratschlägen, das alte Schweizerhaus niederzureissen und einen Neubau aufzurichten mit Benützung ausländischer Ideen. Die Geschichte zeigt uns, daß ein solches Verfahren in der Schweiz zur Katastrophe und zur Zerstörung führt; ich erinnere an die Helvetik. Keinem politischen Gedanken dürfen wir uns verschließen, aber nur der ist für uns fruchtbar und segensreich, der sich mit unserer Eigenart organisch verbinden läßt."

Was uns als Akademiker aber noch besonders angeht, sind Fleiners Rede über „Die Universität als Stätte der Forschung und Lehre“ (1933) und die „Festrede an der Jahrhundertfeier der Universität Zürich“ (1933), die beide Grundlegendes und Zukunftweisendes für Sinn und Sendung unserer Hochschulen aussagen. Und auch hier wieder klingt jene edle Einheit von Wissenschaftler und Patriot durch: „Unsere schweizerischen demokratischen Ideen haben ihre werbende Kraft im Ausland erheblich eingebüßt. Umso dringender ist für die Schweiz die Notwendigkeit geworden, ihre Mitwirkung an der Entwicklung der europäischen geistigen Kultur aufrecht zu erhalten.“ ak.

Redaktionsschluß: 1. Dezember 1942. Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet.

Zuschriften sind an den Redaktor des „Zürcher Student“: Arnold Künzli, stud. phil., Waffenplatzstraße 48, Zürich 2, Telephon 5 73 72, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Trottmann, Künstlergasse 15, Zürich 1.

Zum **Frühstück**
Mittag-
u. Abendessen

ins heimelige

Der Treffpunkt im „Quartier Latin“



HERREN Salon DAMEN

6 Plätze

3 Kabinen

Niederdorfstr. 74 (Nähe Central)

Studierende 20 % Rabatt auf Servicepreise

Coiffeur Gut
Fachgeschäft für feinen Service

Dinner fabriken

druckt fachmännisch und zu günstigen Konditionen
die Druck- und Verlagsanstalt

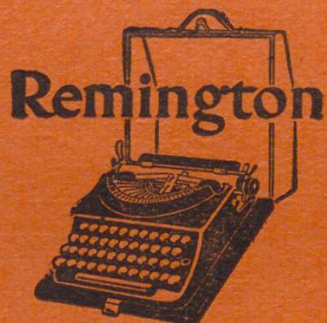
Calendaria AG. Immensee

Tel. 6.12.41

Vertreter jederzeit zu Diensten

REMINGTON PORTABLE

die bewährte und verbreitetste Klein-
Schreibmaschine



Remington

In allen Preislagen schon von Fr. 220.- an
Miete-, Tausch- und
Ratengeschäfte

Anton Waltisbühl & Co.

Zürich, Bahnhofstr. 46, Tel. 36.740



Das neue Stromlinien-Modell

Alles **Elektrische**

Geschenk-Artikel — Installationen

E. Winkler & Co., Zürich 1

Löwenstraße 1 (Sihlporte)

Studenten reiten nur mit der

A. R. S.

akademischen Reit-Sektion in
der Reitanstalt Seefeld.

Leitung:

Kav.-Major R. Bigler
Universitäts-Reitlehrer
Hufgasse 12

Damen- und
Herren-Coiffeur

G. Reinhard

Universitätstraße 21 - Telefon 8 43 66

Parfümerien
Dauerwellen 3 Systeme
(Normale Preise)



Kein Ersatz,
sondern
vollwertige
**NATUR-
PRODUKTE**

Markenfrei

Statt Konfitüre empfehlen wir:

Kirschen, schwarz mit Obstkonzentrat gesüßt
(begrenzt haltbar), Becher 520 g Fr. **1.40**

Haselnuß-Crème mit Obstkonzentrat gesüßt,
Becher 185 g Fr. **1.25**

Streichzieger (Butterfett 6,5%)
Becher 60—62 g Fr. **—.25**

Gänselebersandwich au foie de gras,
Büchse netto 63 g Fr. **1.10***

Gänseleberpains, getrüffelt, echt ungarisch,
Büchse netto 62 g Fr. **1.35***

Gänseleber, getrüffelt, echt ungarisch, Büchse
netto 85 g Fr. **1.95***

* Inklusive Rotkreuzmarken

MIGROS